KUNST UND VOLK

MONATSHEFTE DER BRESLAUER VOLKSBÜHNE

Geschäftsstelle: Oberpräsidium, Albrechtstr. 32, Fernruf Ohle 4298
Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Eggers, Breslau

HEFT 7 • MÄRZ 1927 • 4. JAHRG.

Preis 20 Pfennige / Für Mitglieder unentgeltlich

Inhalt: Ben Jonson (Stefan Zweig): „Das Lied vom Gelde" – Personenverzeichnis und Einführung von Carl Behr zu Walter Hasenclever: „Ein besserer Herr" – Personenverzeichnis und Einführung von Julius Bab zu Ben Jonson: „Volpone" – Stefan Zweig: „Volpone" – Stefan Zweig: „Ben Jonson und Shakespeare" – Personenverzeichnis und Einführung zu August v. Kotzebue: „Die deutschen Kleinstädter" – Bildnis von Ludwig van Beethoven – Aus dem Leben Ludwig van Beethovens – Ernst Lissauer: „Beethoven" – Bedeutungsvolle Worte von Gerhart Hauptmann und Heinrich Mann über das Theater – Schlesische Volkskunst – Besprechung der Zeitschriften „Deutsche Kunst und Dekoration" und „Innendekoration" Sonderveranstaltungen – Mitteilungen

Das Lied vom Gelde

aus Volpone
von Ben Jonson

in der
freien Bearbeitung
von
Stefan Zweig

Das Geld, das Geld vernarrt die Welt,
Ein Narr, der Geld für sich behält,
Ein Narr, der's leiht und liegen läßt,
Schön breit auf Zeit und Zinsen preßt,
Und doppelt Narr, wer es verpraßt,
Ein Narr, der's liebt, ein Narr, der's haßt!
Ach, wie man's tut, es ist nicht gut,
Ob man's verflucht, ob man's verehrt,
Wie man's versucht, es ist verkehrt.
Mach's klug: das Geld ist klüger noch,
Erkenn' den Trug, es narrt dich doch.

Das rechte Gold ist rund geprägt,
Damit es rollt und sich bewegt.
Vergrab's in Erd', versteck's im Haus,
Es macht sich fort, es fährt doch aus.
Mag einer noch so hurtig sein,
Er kriegt's nicht still, er holt's nicht ein,
Denn selbst wer's hat, der wird nicht satt
Und rennt sich neu die Beine quer
Nach mehr und mehr und mehr und mehr,
Und hat er sich dann müd' getan,
Gleich fangen hundert andre an.

Das Geld, das Geld regiert die Welt,
Kein Kaiser, der so Hofstaat hält,
So herrisch heischt, daß man ihm schranzt
Und strack nach seiner Pfeife tanzt.
Weiß Gott, so lang die Welt besteht,
Hat sie sich nur ums Geld gedreht.
Und so wie heut bleibts allezeit
Und allerorts und jederlands
Der gleiche Pfiff und Tölpeltanz,
Der alle Welt zum Narren hält,
Der Tanz ums Geld, der Tanz ums Geld.

4. Vorstellung der Kammerspiel-Gemeinde

Ein besserer Herr

Komödie in zwei Teilen von Walter Hasenclever.

Personen:

Herr Compaß
Frau Compaß
Harry Compaß
Lia Compaß
Möbius
Rasper
von Schmettau
Frau Schnütchen
Aline
Sekretär
Polizist
Frauen im reiferen Alter

In unserer Zeit.

Harry: „Papa, wir wollen den Kampf zwischen Vater und Sohn nicht auf die Spitze treiben. Hasenclever ist nicht mehr modern."
Herr Compaß: „Wer ist das?"
Harry: „Wie? Du kennst unsere Klassiker nicht?"

Hasenclever, Ein besserer Herr, II, 2.

Wenn die Selbstironie, mit der durch diese Sätze Hasenclever in seinem neuen Stück erklärt, daß er die alten ad acta gelegt habe, echt ist, so ist sie löblich. Berechtigt wäre sie jedenfalls; denn der Hasenclever, der als der politische Dichter, wie er sich nannte, die junge Garde der Expressionisten anführte, ist zwar kaum ein Klassiker, wohl aber unmodern geworden (was für die Verbesserung des Geschmacks in Deutschland spricht —). Das bedeutet nicht, daß Hasenclevers frühere Produktion ohne weiteres negativ zu werten wäre; aber sie hatte keine dichterische, sondern lediglich eine literarische Bedeutung. Eine literarische Bedeutung, die begründet ist in dem Wert, den der ganze sogenannte Expressionismus für die Kunst gehabt hat, der aber nicht, wie es seine Verfechter haben glauben machen wollen, in der Zerstörung überlebter Formen, sondern lediglich darin lag, daß das leidenschaftliche Bemühen der jungen Generation um einen neuen Stil wenigstens die Vorurteile des alten erledigte. Den neuen Stil haben wir noch immer nicht; zumindest ist er für uns, die wir mitten in der Entwicklung neuer Anschauungen und neuer Begriffe stehen, noch nicht erkennbar; aber es ist kein Zweifel, daß die vielgerühmte neue Sachlichkeit mehr Sinn hat, als manches literarische Schlagwort vorher.

Auch der neue Hasenclever bemüht sich um Sachlichkeit. Waren seine ersten Werke, vor allem der berühmte „Sohn", der lange Zeit für das moderne Drama galt, schon durch den auseinanderfließenden Strom ihrer nichtssagenden (zum Teil allerdings lyrisch begründeten) Beredsamkeit eher undramatisch, so muß man andererseits dem „Besseren Herrn" eine außerordentliche Knappheit der Diktion (schon in Hasenclevers vorletztem Werk „Mord" waren Ansätze dazu) anerkennen. Es geht dramatisch zu in den

Dialogen dieser neuen Komödie, nicht mehr lyrisch. Der Grundfehler der dramatischen Produktion der vorletzten Jahre, der Lyrismus, dem trotz einer barbarisch vereinfachten Satzkonstruktion auch Georg Kaiser nicht entgangen war, ist auch hier überwunden. Klar tritt die Aktion zu Tage. Die Intensität der Sprache bringt Spannung in die Komödie. Die kommt nicht überall über das Feuilletonistische hinaus, das heißt: auch hier steht noch manchmal die Umschreibung statt der Sache und mancher Witz nur um des Witzes willen da —, aber der Sinn des Stückes ist klar, seine Richtung positiv, seine Gestaltung dramatisch, sein technischer Aufbau ohne Lücken. Mit Hasenclever wird wieder zu rechnen sein. Er hat von jeher, was kein Dramatiker entbehren kann, die Intensität, den heißen Atem. Er hat von jeher, scheint es, den Blick für einen Typ. Und er zeigt in seiner neuen Komödie, daß er überdies Humor hat.

Die Handlung: Der millionenschwere Herr Compaß hält es für gut, wenn seine langsam erwachsende Tochter heiratet. Er ist reich genug, ihr jeden zu kaufen, er läßt ihr die Wahl. Was tut das praktische Mädchen in solchem Fall: sie gibt eine Annonce auf: „Besserer Herr . . . zwecks Ehe . . . .". Herr Compaß hat auch einen Sohn; der ist von dem Reichtum schon etwas ernüchtert, obwohl er mit Anstand sich bemüht, ihn klein zu kriegen. Was tut der praktische junge Mann in solchem Fall: er steigt ins Proletariat „hinab" und fängt sich was mit dem Dienstmädchen an — (zurück zur Natur!). Herr Compaß hat außerdem natürlich erstens eine Geliebte, von der nur die Rede ist, und zweitens eine Frau, der vorgenannten Kinder hoffnungsvolle Mutter; ihr ist das Tempo der neuen Zeit ein wenig zu abrupt, trotz aller Bemühungen bleibt sie zurück; sie ist also gegen die Sache mit der Heiratsannonce und fürchtet Schwierigkeiten. Was tut die praktische Hausfrau in solchem Falle: sie schickt einen Detektiv aus. Der bringt auch tatsächlich heraus, daß erstens Herr Compaß eine Geliebte hat, wonach er gar nicht gefragt war, und daß zweitens derjenige, der Chancen hat, von Fräulein Compaß erhört zu werden, kein besserer Herr, wohl aber ein Heiratsschwindler ist. Die Verwirrung wird gesteigert durch die Tatsache, daß eben dieser Heiratsschwindler sich inzwischen ernstlich in die Millionenbraut verliebt hat, und willens ist, die Sache aufzugeben, da er Gewissensbedenken bekommt. Die junge Dame gibt das freilich nicht zu, gerade der Hochstapler reizt sie; Vater Compaß muß dem Herrn Schwiegersohn eine sozusagen bürgerliche Existenz verschaffen, und es wird geheiratet. Das zweite Paar am Stückschluß: der Sohn und das Dienstmädchen.

Man sieht: sehr tief geht die Sache nicht. Aber sie ist sehr amüsant gemacht; Szenen, wie die Versammlung der sämtlichen Bräute des Heiratsschwindlers oder der Boxkampf zwischen diesem und dem Detektiv, gehören zu dem Besten, was zeitgenössische Komödienschreiber fertiggebracht haben. Darüber hinaus ist die ganze Handlung ihrer Aktualität wegen der theatralischen Wirkung sicher. Denn hier ist endlich wieder einmal ein Stück Gegenwart dramatisch gestaltet worden. Neben allem historischen Zeug, neben allen Dramen, die in Indien und in der Südsee spielen, haben wir noch immer so wenig Stücke, die sich mit dem heutigen Tag auseinandersetzen. Hasenclevers „Besserer Herr" ist eines von den wenigen. Und wenn auch Hasenclever nicht ernsthaft an die Dinge herangeht, sondern aus der Abwehrstellung des Ironikers, so ist seine Komödie doch mehr wert als alle seine ernsthaften Stücke zusammen. Vielleicht hat er mit diesem Stück den Weg zu seiner Begabung gefunden; vielleicht wird er die Erbschaft Sternheims anzutreten vermögen, der leider nichts mehr von sich hat hören lassen, was seiner früheren Komödien würdig gewesen wäre. Vielleicht wird er uns auch noch das wirkliche Drama der Zeit geben können, auf das wir noch immer vergebens warten. Für dessen Fehlen uns keine Regiekünste entschädigen werden, durch die man das Alte zu aktualisieren sucht. Dessen Fehlen ein schmerzliches Licht auf die Situation der Literatur wirft, die das Drama der Zeit dem Theater längst schuldig ist und immer noch schuldig bleibt.

Solange es dies aber nicht gibt, wird freilich dem Theater, dem Publikum und der Zeit mit der Aufführung eines amüsanten gesprochenen Zeitfilmes immer noch eher entsprochen sein, als mit dem vergeblichen Versuch, tote Literatur zu neuem Leben zu erwecken. Und Hasenclevers „Besserer Herr" ist einer der besten Zeitfilme, die geschrieben worden sind. Darüber hinaus eine wirkliche Komödie. Carl Behr, Dramaturg der Vereinigten Theater.

Vorstellung der Stamm-Gemeinde

Volpone

Eine lieblose Komödie in drei Akten von Ben Jonson,
frei bearbeitet von Stefan Zweig.

Dramatis personae:*)

Volpone, ein reicher Levantiner
Mosca, sein Schmarotzer
Voltore, Notar
Corbaccio, ein alter Wucherer
Corvino, Kaufmann
Leone, Capitano, Sohn des Corbaccio
Colomba, Gattin des Corvino
Canina, eine Coutisane
Der Richter, der Oberste der Sbirren, Diener und Sbirren

Schauplatz: Venedig, zur Zeit der Renaissance

Ben Jonson war ein Zeitgenosse Shakespeares und bei den Engländern des elisabethanischen Zeitalters in weit höherem literarischen Ansehen, als dieser Schauspieler. Denn Ben Jonson war ein studierter Mann, — wenn auch ein reichlich verbummelter, — und er schrieb seine Tragödien und Komödien durchaus im Stil der klassischen Tradition. Es waren gebildete Literaturwerke, man konnte sie drucken und lesen. Dieser Shakespeare dagegen hatte ja eigentlich nur Improvisationen für die Schauspieler geschaffen. Allerdings hatten seine Texte auf der Bühne einen so erstaunlichen Erfolg, daß findige Leute sich die Soufflierbücher ausborgten oder gar Stenographen ins Theater setzten, und danach die Texte drucken ließen. Und als Shakespeare gestorben war, war der Ruhm seiner Theaterstücke immer noch so groß, daß seine Freunde sich entschlossen, die sämtlichen Texte in ein paar großen Bänden zu veröffentlichen. Das ist die berühmte Folioausgabe von 1621. Und da wandten sich die Schauspieler, die diese Ausgabe besorgten, an einen gelehrten Poeten um ein schönes Vorwort und Ben Jonson, der den Kameraden Shakespeare um Jahrzehnte überlebte, schrieb prunkvolle Verse, in denen er zwar immerhin feststellte, daß der verstorbene William Shakespeare „nur wenig Griechisch und Latein gekonnt" habe, im übrigen aber doch sehr starke Worte des Rühmens fand:

„Du, Seele unserer Zeit, kamst sie zu schmücken
Als unsrer Bühne Wunder und Entzücken!"

Wahrscheinlich hatte der berühmte Ben Jonson, als er diese Zeilen schrieb, das Gefühl, aus kollegialer Freundlichkeit ziemlich stark zu übertreiben. Denn daß er selber und nicht jener der Erste in der dramatischen

---

*) Die Namen sind italienische Tiernamen und drücken symbolisch die Charaktere aus: Volpone, der Fuchs; Mosca, die Schmeißfliege; Voltore, der Geier; Corbaccio, der Habicht; Corvino, die Krähe; Leone, der Löwe; Colomba, die Taube; Canina, die Hündin.

Kunst sei, das stand ihm wie wohl der Mehrzahl seiner Zeitgenossen ziemlich fest. Aber heute liegen die Dinge so, daß auch unter wirklich Gebildeten viele Menschen von Ben Jonson gar nichts kennen als diese Widmungsverse an Shakespeare! Die Shakespeareschen Dramen aber beschäftigen die Zuschauer aller Theater und die Leser aller Sprachen nach wie vor, rufen immer aufs neue Entzücken, Anfeindung, Auseinandersetzung hervor. Das kommt daher, daß Shakespeare aus dem Bedürfnis des Schauspielers heraus etwas völlig Neues geschaffen hat: die reine dramatische Form, die ganz auf lebendige Bewegung der Gestalt gerichtete Rede, und damit eine Form der Welterfassung, die ungeahnte Reichtümer aufschloß. Ben Jonson aber fügte nur ein neues Glied in die Kette einer großen Tradition ein. Er schrieb, wie das die späteren Griechen und die Römer getan hatten, und es bald nach ihm mit höchstem Erfolg die Franzosen tun sollten, vor allem Charakterkomödien: Soziale Sittenbilder, in denen eigentlich nicht lebendige Menschen, sondern Träger bestimmter Eigenschaften auftreten, Typen, die nach ihren Schwächen und sozialen Schädlichkeiten durchgehechelt und dem Gelächter preisgegeben werden sollten. Figuren, die nichts als geizig oder heuchlerisch oder eifersüchtig oder eitel sind, und die nichts erleben als was dazu dient, diese Veranlagung in verhängnisvoller Weise zu entfalten.

Gegenüber der Fülle menschlicher Leidenschaft und Abenteuer, die Shakespeares Bühne bietet, kann uns diese moralische Typenkomödie arm und eintönig erscheinen. Immerhin unterhält sie in ihren zahllosen Variationen seit uralten Zeiten im Theater die Menschen immer wieder. Und das verdient doch betont zu werden, daß Ben Jonson eine höchst bemerkenswerte Variation dieses Typs in die Welt gesetzt hat! Gewiß kommt er an Eleganz, Feinheit und Geist nicht dem Molière gleich, der bald nach Ben Jonsons Tod in Frankreich die Gattung zur Höhe führte. Aber dafür steht hinter den moralischen Figuren Ben Jonsons doch noch das Menschentum der englischen Renaissance, das in seiner brutalen Kraft und Wildheit, in seiner immer aufs äußerste gerichteten Lebensfülle ein packendes Schauspiel bietet, auch wo es nicht von einem so hohen Geist wie dem Shakespeare'schen zu erhabenen Zielen gelenkt wird. Die Begegnungen zwischen Ben Jonsons Figuren haben eine wilde Energie, die zarten Gemütern gewiß leicht auf die Nerven gehen kann, aber auch theatralische Wirkungen starker Art sicher stellt.

Das vielleicht berühmteste Stück in dieser Art Ben Jonsons ist „Volpone" gewesen — erschienen 1605, im gleichen Jahr wie Shakespeares „König Lear"! Es ist die auch später noch oft (zum Beispiel in einer sehr saftigen Komödie Emile Zolas) behandelte Geschichte vom umgekehrten Erbschleicher, das heißt von dem Mann, der kerngesund und ohne Vermögen herrlich davon lebt, daß er sich reich und sterbenskrank stellt und nun die Bestechungsgaben der lauernden Erben einkassiert. „Volpone" heißt der „Fuchs", und Tiernamen tragen auch alle anderen Figuren des Spiels. Das kennzeichnet die einfarbige und die brutale Art der Charakteristik, die hier herrscht. Aber stark bewegt und amüsant ist dieser rüde Daseinskampf schon, der da zwischen Fuchs und Geier, Krähe, Taube und Schmeißfliege geführt wird. — — Jetzt hat der Wiener Dichter Stefan Zweig diese alte Komödie vorgenommen, hat szenische Tricks, die wir heute nicht mehr vertragen, durch Modernes ersetzt und durch eine sehr lebendige deutsche Sprache, ein wenig auch durch lyrisch nachdenkliche Verbrämung, Ben Jonsons Dialog aufgefrischt. Und so ist für unser Theater ein Bühnenstück von kräftig unterhaltsamer Art gewonnen worden. Julius Bab.

Volpone

Von Stefan Zweig.

Auf den Gedanken, den „Volpone" Ben Jonsons für die deutsche Bühne zu erneuern, kam ich auf sonderbare und ganz zufällige Art. Ich war im Herbst vergangenen Jahres mit der Ausarbeitung einer größeren Novelle „Ver-

wirrung der Gefühle" beschäftigt, die thematisch dem elisabethanischen Drama verbunden ist: so blätterte ich zur Verdeutlichung der Erinnerung eine Kulturgeschichte nach und las in der lang vergessenen Geschichte der englischen Literatur von Taine jenen Abschnitt. Dort fand ich zum ersten Male die Inhaltsangabe von Ben Jonsons „Volpone", die mich sehr amüsierte, und wo immer ich ein Werk über jene Zeit aufschlug, immer und überall fand ich den Volpone als ein satirisches und realistisches Meisterwerk höchsten Ranges gerühmt. Sonderbar, dachte ich, daß eine so klassische Komödie, von den Klügsten so gerühmt, von den Zeitgenossen so gefeiert, niemals auf deutschen Bühnen erschienen ist. Ich ließ mir das englische Buch kommen: nun verstand ich's, denn diese Komödie Ben Jonsons ist erstlich in sehr schönen, aber pompösen Versen geschrieben, zweitens läuft sie leider über und aus in jene heute unmögliche Verwechslungskomödie des alten Theaters, wo ein Mann sich bloß einen andern Hut aufsetzen braucht und mit anderer Stimme zu sprechen, um sofort damit aller Welt unkenntlich zu sein. Diese possenhafte Unwahrscheinlichkeit dankt ja das alte Theater, wir wissen es heute, seiner schlechten Beleuchtung und der gläubigeren Bereitschaft eines bedeutend naiveren Publikums: diese Spaßart ward uns längst unzugänglich. Aber die Gestalt Volpones, vor allem, dieses „malade imaginaire" („Eingebildeten Kranken"), der sich nur krank stellt, dieses „avare" („Geizigen"), der habsüchtig aber nur für andere ist und nicht für sich selbst, dieses Boshaften ohne jedes Warum und Weshalb, der boshaft ist aus reiner Freude an der Bosheit und mit seiner Narrheit die andern zu Narren macht — diese Figur und ihre Auswirkungen amüsierten mich sehr, und ich stellte mir's vergnüglich vor, einmal rasch und leicht eine ganz lockere freie Bearbeitung in Prosa vorzunehmen. Als ich meine eigene Arbeit getan hatte, fuhr ich dann auf zwei Wochen nach Marseille, meiner Lieblingsstadt, und steckte mir das englische Original in den Koffer, um dort an der helleren Corniche oder in der hermetischen Stille eines Hotelzimmers mich an dieser Erholung arbeitend zu vergnügen. Aber ärgerlich: als ich ankam, merkte ich, daß ich das englische Original gar nicht eingepackt hatte, wie ich vermeinte; ungefähr hatte ich alle Szenen jedoch in Erinnerung, und so schrieb ich in einem Ruck, sehr vergnügt und sorglos, die Arbeit in einer lockeren Prosa nieder, in der Absicht, sie dann daheim mit dem Original zu vergleichen und in seinem Sinne zu ergänzen. Es machte mir sehr viel Spaß, dieses vollkommen freie, sorglose und übermütige Szenenfinden — als ich aber dann heim kam und die Bearbeitung mit dem Original verglich, merkte ich, daß ich in der Erinnerung und im Unbeherrschbaren der Produktion vieles vollkommen verschoben und verändert hatte, daß dem Original sogar einzelne Figuren entlaufen, andere wieder dazugekommen waren, und sich alles rings um den geliebten Volpone selbst maßlos verwandelt hatte.

Nun, da gab's nichts mehr zurückzudrehen, und ein wenig verlegen zeigte ich dies gesprenkelte Kuckucksei, das ich mitten in meiner Arbeit gefunden hatte, einigen Freunden. Die erstaunten, in dieser lieblosen und freien Komödie nichts von dem „sittlichen Ernst" und der leidenschaftlichen Gründlichkeit zu finden, die angeblich meine andern Werke auszeichnet, aber sie beschworen mir ehrlichst, sich äußerst gut bei der Lektüre amüsiert zu haben. Einige Schauspieler wiederum waren der Meinung, es enthielte abwechslungsreiche Rollen — so bleibt nur noch das Publikum. Und wenn dieses sich in den drei Stunden bei dieser altneuen Komödie nur halb so gut amüsiert als ich in den zehn Tagen des Umgestaltens, so will ich zufrieden sein.

Ben Jonson und Shakespeare

Aus einem Aufsatz von Stefan Zweig
in der „Volksbühne, Zeitung für soziale Theaterpolitik und Kunstpflege",
vom 15. Dezember 1926.

— — — Sie waren einander nah im Leben, Rivalen in der Kunst und dort Freunde (wiederholt hat Shakespeare, der Schauspieler, Rollen Ben

Jonsons, des Dichters, verkörpert), und kamen doch aus anderer Sphäre, Ben Jonson aus der scheinbar höheren, der klassischen Bildung des Studiums, des kultivierten literarischen Geschmacks, einer klar geordneten Geistigkeit — Shakespeare dagegen elementar aus dem strömenden Element des Dramas, von der Schauspielerei, aus dem Ungestüm eines allseitig lebendigen Temperaments, aus einem magischen, ewig unbegreiflichen Wissen alles Irdischen, ohne wesentliche Wissenschaft. Ben Jonson kannte Plautus, Terenz, die Griechen, las und lebte als ehemaliger Cambridgestudent am liebsten in der klassischen Sphäre. Er sammelte mit dem Fleiß eines Gelehrten Kenntnisse aller Fakultäten, verwertete sie klug und gehäuft in seinen Werken, und seine Verse entzücken noch heute durch die geschliffene Politur, die kristallene Blankheit ihrer erlesenen Formen. Alle seine Dramen bewahren eine nicht nur für jene barbarische Zeit erstaunliche Haltung, Bildung, Methode, einen gewissen moralisch-sittlichen Habitus, wie er allzeit Werken anhaftet, die aus Unberauschtheit, aus nur geistiger Spielkraft und besonnenem Bildnermaß entstehen.

Aber sonderbar, sobald dieser erlesene, ja klassische Künstler sich der Komödie nähert, sobald er die sinnliche Welt berührt, wird er scharf, grob, vehement spitz, böse, voll einer grimmigen Lustigkeit..... Im Lustspiel wird Ben Jonson sofort Satiriker; er kennt die Welt von oben und unten, er hat sich im Gefängnis umhergetrieben knapp bis an den Galgen heran, als Soldat und Raufbold ein paar Leuten das Leben ausgeblasen, er war verschuldet, verfolgt, hat seinen Glauben verkauft, seine Gesinnung gewechselt. Er ist als Bursch mit der Maurerkelle am Bau gestanden und dann nach Jahren beim Lever der Königin Elisabeth, er hat studiert und dann wieder mit wüsten Soldaten beim Lagerfeuer gesessen — auch er hat das phantastische, gefährliche Leben all jener elisabethanischen Dichter geführt. So kennt er die Welt, kennt die Menschen, und es scheint, er liebt sie nicht sehr. In der ganzen Weltliteratur marschiert kein solcher bunter Hauf' von Schurken, Schwindlern, Boshaften, Dummen, Niederträchtigen auf, wie in Ben Jonsons Komödien; man könnte aus ihnen allein (wie aus jener Lope de Vegas) ein ganzes Schimpfwortlexikon von beispielloser Wortpracht und Vielfältigkeit, eine Musterkarte aller Schurkereien und Prellereien anlegen. Aber einen solchen orbis pictus der menschlichen Erbärmlichkeit karikaturistisch zu schaffen, eine Hogarthsche Lumpengalerie, das lockte ihn, denn er wollte, Kulturmoralist, der er war, die Komödie als erziehliches Moment, als Spiegel des Schlechten und Verwerflichen, nicht bloß als lose Munterkeit der Handlung und Kasuistik des Uebermuts. Einen Spiegel, einen Zerrspiegel ihrer Lächerlichkeiten — einen Spiegel mit goldenem Rahmen und getriebenen Kunstornamenten freilich — will er der Menschheit hinhalten.

Ben Jonsons Ironie, seine geniale Charakteristik, seine szenische Schlagkraft, alle die unvergleichlichen Elemente dieses großen Dramatikers sind dem heutigen Theater nur zu retten, wenn man das allzu pedantisch und pädagogisch Gefügte darin wieder auflockert, die strenge Runzel des Moralisten der Stirn dieser Spiele wegstreicht und ihre Miene wieder absichtslos macht. Shakespeares Komödien, auch die derbsten, haben immer den Himmel über sich offen, in den sie wie Träume aufschweben, einen Himmel, von dem kein strenger Gott niederblickt, kein Richter und Weltverbesserer; er fühlt die Welt in der Komödie als Komödie, wie er sie in der Tragödie tragisch fühlt. Ben Jonson dagegen nimmt die Welt streng gerade in der Komödie — dadurch schafft er sich die Satire, jene erhabene Absicht des Ingrimms, die mit Spotten verbessern und durch Zorn belehren will. Er kennt den Narren im Menschen, das eitel Menschliche in der Menschheit, kaum ward dies von einem Dichter je schärfer und unerbittlicher gesehen — das ist die Größe dieser Komödien und ihre Gefahr. Denn hier liegt oft das Schwere zu schwer über dem Leichten, der Ernst überschattet so ordnungshaft das herrlich freierfundene und charaktervielfältige Spiel, daß ein Versuch wohl berechtigt scheint, wieder einmal die seit dreihundert Jahren gestockte Mischung frisch durchzuschütteln und derart auszuproben, ob sie noch einmal flüssig wird und das Unvergängliche in ihr sich neuerdings unserem theatralischen Geschmack zu binden vermag.

7. Vorstellung der Thalia-Theater-Gemeinde

Die deutschen Kleinstädter

Lustspiel in vier Akten von August von Kotzebue.

Personen:

Herr Nicolaus Staar, Bürgermeister, auch Oberältester zu Krähwinkel
Frau Unter-Steuer-Einnehmerin Staar, seine Mutter
Sabine, seine Tochter
Herr Vize-Kirchen-Vorsteher Staar, sein Bruder, ein Gewürzkrämer
Frau Ober-Floß- und Fisch-Meisterin Brendel } zwei Muhmen
Frau Stadt-Accise-Cassa-Schreiberin Morgenroth }
Herr Bau-, Berg- und Weginspektors-Substitut Sperling

Olmers	Eine Magd
Ein Nachtwächter	Ein Bauer
Klaus, der Ratsdiener	Ein paar Kinder

Die Szene ist in der kleinen Stadt Krähwinkel.

In den ersten drei Akten ein Zimmer in des Bürgermeisters Hause.
Im letzten Akte die Straße vor dem Hause.

Kotzebue, der mehr als hundert Stücke fabrizierte, war zu der Zeit, da Goethe und Schiller auf der Höhe ihres Schaffens standen, der beliebteste Theaterlieferant des breiten deutschen Philisteriums. Seine schillernde Gewandtheit verstand es, sich auf alle Moden und Geschmacksweisen einzustellen. Wie es gerade kam, verfaßte er Ritterschauspiele, Rührstücke, Zauberdramen, Lustspiele, Possen, gab er sich abwechselnd als skeptisch frivolen Weltmann und Tugendredner, Verherrlicher idyllischer Naivität, ahmte er klassische oder romantische Allüren nach, ja, suchte er in heroischen Tragödien Schiller auf dessen eigenstem Gebiete aus dem Felde zu schlagen. Er vermochte sein Publikum, das noch durch keine Schule einer vertieften Menschenkunst gegangen war, zum Lachen und ebenso leicht zur höchsten Rührung zu bringen. Sein „Menschenhaß und Reue", ein Stück, das überall im Ausland übersetzt wurde, entfesselte noch nie gesehene Tränenfluten. Noch Immermann, der über Kotzebue als Mensch und Dichter sehr übel dachte, erzählt, wie er als Zuschauer dabei und auch in anderen Kotzebueschen Dramen das Schluchzen habe nicht unterdrücken können.

In Rußland, wohin sich der in Weimar Gebürtige als junger Mensch begibt, steigt er zu hohem Beamtenrang empor. Er kehrt dann über Wien, wo er zeitweise als Dramaturg am Hoftheater wirkt, in seine Vaterstadt zurück. Die Agentendienste, die er 1813 der russischen Regierung leistet, tragen ihm die Ernennung zum russischen Staatsrat und Generalkonsul in Preußen ein. Dies Amt und seine reaktionären Artikel machten ihn als russischen Spion verdächtig, zogen ihm den Haß und die Verachtung aller freiheitlich Gesinnten zu. Am 29. März 1819 streckte ihn die Kugel des Studenten Sand zu Boden. Ein Attentat, das aber nur das Signal zu noch schamloserer Verschärfung der Reaktion in Deutschland gab.

Die unter Benutzung eines französischen Vorbildes geschriebenen „Deutschen Kleinstädter" sind wohl sein bestes Lustspiel und können auch heute noch auf der Bühne große Heiterkeit hervorrufen. Sehr witzig ist der Einfall, daß der ganz titellose Freiersmann des hübschen Bürgermeister-Töchterleins plötzlich aus der Residenz in den Kreis der Kleinstadt-Honoratioren hineinschneit, auf eine Schwindelei Sabinchens hin für den inkognito reisenden Landesfürsten gehalten und von der Sippe mit aufdringlichen Huldigungen überschüttet wird. In der Satire auf das Spießertum durfte dieser Zug radschlagenden Byzantinismus nicht fehlen. Auch sonst steckt bei allen possenhaften Uebertreibungen ein gut Teil treffende Beobachtung in der Komödie, die obendrein als Genrebildchen aus den Zeiten von Anno dazumal nicht wenige Ergötzlichkeiten bietet.

Ludwig van Beethoven
geb. am 17. Dezember 1770 in Bonn, gest. am 26. März 1827 in Wien

Aus dem Leben Ludwig van Beethovens

Bei Mozart in Wien

Beethovens Vater, Johann van Beethoven, war der Sohn des wandernden Musikers, dann Bonner Hofkapellmeisters Louis van Beethoven aus Antwerpen, seine Mutter, Maria Laym, Witwe eines Leibkammerdieners, Tochter des Koches Keverich aus Ehrenbreitstein.

Die Mutter unternimmt schon mit dem elfjährigen Wunderknaben, der bereits Hoforganisten-Vikar ist, eine Konzertreise nach Holland. Der Dreizehnjährige widmet dem Kurfürst-Erzbischof Max Friedrich drei Sonaten für Pianoforte. 1787 wird Beethoven nach der Karwoche beurlaubt und reist nach Wien zu Mozart, dessen Biograph Otto Jahn erzählt:

Beethoven, der als ein vielversprechender Jüngling 1787 nach Wien kam, aber nach kurzem Aufenthalt wieder nach Hause reisen mußte, wurde zu Mozart geführt und spielte ihm auf seine Aufforderung etwas vor, das dieser, weil er es für ein gelerntes Paradestück hielt, ziemlich kühl belobte; Beethoven, der das merkte, bat ihn darauf um ein Thema zu einer freien Phantasie, und wie er stets vortrefflich zu spielen pflegte, wenn er gereizt war, dazu noch angefeuert durch die Gegenwart des von ihm hochverehrten Meisters, erging er sich nun in einer Weise auf dem Klavier, daß Mozart, dessen Aufmerksamkeit und Spannung immer wuchs, endlich sachte zu den im Nebenzimmer sitzenden Freunden ging und lebhaft sagte: „Auf den gebt acht, der wird einmal in der Welt von sich reden machen."

Heimkehr zur sterbenden Mutter

Den Wiener Studien des jungen kurfürstlich kölnischen Hoforganisten setzt eine Nachricht von Hause ein Ziel: die Nachricht vom Zustand der Mutter. Alsbald reist Ludwig zurück. Am 15. September 1787 schickt er aus Bonn einem Bekannten die nachstehende Trauerbotschaft:

Ich traf meine Mutter noch an, aber in den elendesten Gesundheitsumständen; sie hatte die Schwindsucht und starb endlich ungefähr vor sieben Wochen nach vielen überstandenen Schmerzen und Leiden. Sie war mir eine so gute, liebenswürdige Mutter, meine beste Freundin; o! wer war glücklicher als ich, da ich noch den süßen Namen Mutter aussprechen konnte, und er wurde gehört, und wem kann ich ihn jetzt sagen? Den stummen, ihr ähnlichen Bildern, die mir meine Einbildungskraft zusammensetzt? Solange ich hier bin, habe ich noch wenige vergnügte Stunden genossen; die ganze Zeit hindurch bin ich mit der Engbrüstigkeit behaftet gewesen, und ich muß fürchten, daß gar eine Schwindsucht daraus entstehet, dazu kömmt noch Melancholie, welche für mich ein fast ebenso großes Uebel als meine Krankheit selbst ist. Denken Sie sich jetzt in meine Lage, und ich hoffe Vergebung für mein langes Stillschweigen von Ihnen zu erhalten. Die außerordentliche Güte und Freundschaft, die Sie hatten, mir in Augsburg drei Karolin zu leihen, muß ich Sie bitten, noch einige Nachsicht mit mir zu haben; meine Reise hat mich viel gekostet, und ich habe hier keinen Ersatz, auch den geringsten, zu hoffen; das Schicksal hier in Bonn ist mir nicht günstig.

Das Heiligenstädter Testament

Für meine Brüder (Karl und Johann) nach meinem Tode zu lesen und zu vollziehen.

Im Sommer 1802 macht Beethoven die größte aller seelischen Krisen durch. Er geht in die Einsamkeit nach Heiligenstadt bei Wien. Dort schreibt er — von Todesgedanken befallen — sein Testament.

O ihr Menschen, die ihr mich für feindselig, störrisch oder misanthropisch haltet oder erkläret, wie unrecht tut ihr mir! Ihr wißt nicht die geheime Ursache von dem, was euch so scheinet. Mein Herz und mein Sinn waren von Kindheit an für das zarte Gefühl des Wohlwollens. Selbst große Handlungen zu verrichten, dazu war ich immer aufgelegt; aber bedenket nur, daß seit sechs Jahren ein heilloser Zustand mich befallen, durch unvernünftige Aerzte verschlimmert. Von Jahr zu Jahr in der Hoffnung, gebessert zu werden, betrogen, endlich zu dem Ueberblick eines dauernden Uebels (dessen Heilung vielleicht Jahre dauern wird oder gar unmöglich ist), gezwungen, mit einem feurigen, lebhaften Temperament geboren, selbst empfänglich für die Zerstreuungen der Gesellschaft, mußte ich früh mich absondern, einsam mein Leben zubringen. Wollte ich auch zuweilen mich einmal über alles das hinaussetzen, o wie hart wurde ich durch die verdoppelte traurige Erfahrung meines schlechten Gehörs dann zurückgestoßen, und doch war's mir noch nicht möglich, den Menschen zu sagen: sprecht lauter, schreit, denn ich bin taub. Ach, wie wäre es möglich, daß ich die Schwäche eines Sinnes zugeben sollte, der bei mir in einem vollkommeneren Grade als bei andern sein sollte, einen Sinn, den ich einst in der größten Vollkommenheit besaß, in einer Vollkommenheit, wie ihn wenige von meinem Fache gewiß haben, noch gehabt haben. — Oh, ich kann es nicht. Drum verzeiht, wenn ihr mich da zurückweichen sehen werdet, wo ich mich gerne unter euch mischte. Doppelt weh tut mir mein Unglück, indem ich dabei verkannt werden muß. Für mich darf Erholung in menschlicher Gesellschaft, feinere Unterredungen, wechselseitige Ergießungen nicht statthaben. Ganz allein fast, nur soviel, als es die höchste Notwendigkeit fordert, darf ich mich in Gesellschaft einlassen. Wie ein Verbannter muß ich leben; nahe ich mich einer Gesellschaft, so überfällt mich eine heiße Aengstlichkeit, indem ich befürchte, in Gefahr gesetzt zu werden, meinen Zustand merken zu lassen. — So war es denn auch dieses halbe Jahr, das ich auf dem Lande zubrachte. Von meinem vernünftigen Arzt aufgefordert,

soviel als möglich mein Gehör zu schonen, kam er fast meiner jetzigen natürlichen Disposition entgegen, obschon, vom Triebe zur Gesellschaft manchmal hingerissen, ich mich dazu verleiten ließ. Aber welche Demütigung, wenn jemand neben mir stand und von weitem eine Flöte hörte und ich nichts hörte, oder jemand den Hirten singen hörte und ich auch nichts hörte.

Solche Ereignisse brachten mich nahe an Verzweiflung: es fehlte wenig, und ich endigte selbst mein Leben. — Nur sie, die Kunst, sie hielt mich zurück. Ach, es dünkte mir unmöglich, die Welt eher zu verlassen, bis ich das alles hervorgebracht, wozu ich mich aufgelegt fühlte, und so fristete ich dieses elende Leben — wahrhaft elend, einen so reizbaren Körper, daß eine etwas schnelle Veränderung mich aus dem besten Zustande in den schlechtesten versetzen kann. — Geduld — so heißt es, sie muß ich nun zur Führerin wählen: ich habe es. — Dauernd, hoffe ich, soll mein Entschluß sein, auszuharren, bis es den unerbittlichen Parzen gefällt, den Faden zu brechen. Vielleicht geht's besser, vielleicht nicht: ich bin gefaßt. — Schon in meinem 28. Jahre gezwungen, Philosoph zu werden, es ist nicht leicht, für den Künstler, schwerer als für irgend jemand. — Gottheit, du siehst herab auf mein Inneres, du kennst es; du weißt, daß Menschenliebe und Neigung zum Wohltun drin hausen. O Menschen, wenn ihr einst dieses leset, so denkt, daß ihr mir unrecht getan, und der Unglückliche, er tröste sich, einen seinesgleichen zu finden, der trotz allen Hindernissen der Natur doch noch alles getan, was in seinem Vermögen stand, um in die Reihe würdiger Künstler und Menschen aufgenommen zu werden. — Ihr, meine Brüder (Karl und Johann), sobald ich tot bin, und Professor Schmidt lebt noch, so bittet ihn in meinem Namen, daß er meine Krankheit beschreibe und dieses hier geschriebene Blatt füget ihr dieser meiner Krankheitsgeschichte bei, damit wenigstens soviel als möglich die Welt nach meinem Tode mit mir versöhnt werde. — Zugleich erkläre ich Euch beide hier für die Erben des kleinen Vermögens (wenn man es so nennen kann) von mir. Teilt es redlich und vertragt und helft Euch einander. Was Ihr mir zuwider getan, das wißt Ihr, war Euch schon längst verziehen. Dir, Bruder Karl, danke ich noch insbesondere für Deine in dieser letzteren, späteren Zeit mir bewiesene Anhänglichkeit. Mein Wunsch ist, daß Euch ein besseres, sorgenloseres Leben als mir werde. Empfehlt Euern Kindern Tugend: sie nur allein kann glücklich machen, nicht Geld; ich spreche aus Erfahrung. Sie war es, die mich selbst im Elende gehoben; ich danke ihr nebst meiner Kunst, daß ich durch keinen Selbstmord mein Leben endigte. — Lebt wohl und liebt Euch! — Allen Freunden danke ich, besonders Fürst Lichnowsky und Professor Schmidt. — Die Instrumente von Fürst Lichnowsky wünsche ich, daß sie doch mögen aufbewahrt werden bei einem von Euch; doch entstehe kein Streit deswegen unter Euch. Sobald sie Euch aber zu was Nützlicherem dienen können, verkauft sie nur. Wie froh bin ich, wenn ich auch noch unter meinem Grabe Euch nützen kann! —

So wär's geschehen. — Mit Freuden eil' ich dem Tode entgegen. — Kommt er früher, als ich Gelegenheit gehabt habe, noch alle meine Kunstfähigkeiten zu entfalten, so wird er mir trotz meinem harten Schicksal doch noch zu früh kommen, und ich würde ihn wohl später wünschen. — Doch auch dann bin ich zufrieden: befreit er mich nicht von einem endlosen Zustande? — Komm, wann du willst: ich gehe dir mutig entgegen. — Lebt wohl und vergeßt mich nicht ganz im Tode. Ich habe es um Euch verdient, indem ich in meinem Leben oft an Euch gedacht, Euch glücklich zu machen; seid es! —

Heiligenstadt, am 6. Oktober 1802.

Ludwig van Beethoven.

Heiligenstadt, am 10. Oktober. So nehme ich denn Abschied von dir — und zwar traurig. — Ja, die geliebte Hoffnung — die ich mit hierher nahm, wenigstens bis zu einem gewissen Punkte geheilet zu sein, sie muß mich nun

gänzlich verlassen. Wie die Blätter des Herbstes herabfallen, gewelkt sind, so ist — auch sie für mich dürr geworden. Fast wie ich hierher kam — gehe ich fort — selbst der hohe Mut, der mich oft in den schönen Sommertagen beseelte — er ist verschwunden. — O Vorsehung — laß einmal einen reinen Tag der Freude mir erscheinen! — Solange schon ist der wahren Freude inniger Widerhall mir fremd. O wann — o wann, o Gottheit — kann ich im Tempel der Natur und der Menschen ihn wieder fühlen! — Nie? — nein — oh, es wäre zu hart! —

Die Eroica

Ferdinand Ries, Beethovens Schüler, erzählt in seinem mit Wegeler herausgegebenen Beethoven-Buch:

Im Jahre 1803 komponierte Beethoven in Heiligenstadt, einem anderthalb Stunden von Wien gelegenen Dorfe, seine dritte Sinfonie (jetzt unter dem Titel: Sinfonia eroica bekannt). Beethoven dachte sich bei seinen Kompositionen oft einen bestimmten Gegenstand, obschon er über musikalische Malereien häufig lachte und schalt, besonders über kleinliche der Art. Hierbei mußten die „Schöpfung" und die „Jahreszeiten" von Haydn manchmal herhalten, ohne daß Beethoven jedoch Haydns höhere Verdienste verkannte, wie er denn namentlich bei vielen Chören und anderen Sachen Haydn die verdientesten Lobsprüche erteilte. Bei dieser Sinfonie hatte Beethoven sich Buonaparte gedacht, aber diesen, als er noch 1. Konsul war. Beethoven schätzte ihn damals außerordentlich hoch und verglich ihn den größten römischen Konsuln. Sowohl ich als mehrere seiner näheren Freunde haben diese Sinfonie, schon in Partitur abgeschrieben, auf seinem Tische liegen gesehen, wo ganz oben auf dem Titelblatte das Wort „Buonaparte" und ganz unten „Luigi van Beethoven" stand, aber kein Wort mehr. Ob und womit die Lücke hat ausgefüllt werden sollen, weiß ich nicht. Ich war der erste, der ihm die Nachricht brachte, Bonaparte habe sich zum Kaiser erklärt, worauf er in Wut geriet und ausrief: „Ist der auch nichts anders wie ein gewöhnlicher Mensch! Nun wird er auch alle Menschenrechte mit Füßen treten, nur seinem Ehrgeiz frönen; er wird sich nun höher wie alle andern stellen, ein Tyrann werden!" Beethoven ging an den Tisch, faßte das Titelblatt oben an, riß es ganz durch und warf es auf die Erde. Die erste Seite wurde neu geschrieben, und nun erhielt die Sinfonie den Titel: Sinfonie eroica.

Bettina Brentano an Goethe

In einem Brief, der „Wien, den 28. Mai 1810" datiert ist, berichtet Bettina von ihrer Unterredung mit Beethoven:

Seitdem kommt er alle Tage, oder ich gehe zu ihm. Darüber versäume ich Gesellschaften, Galerien, Theater und sogar den Stephansturm. Beethoven sagt: „Ach, was wollen Sie da sehen! Ich werde Sie abholen, wir gehen gegen Abend durch die Allee von Schönbrunn." Gestern ging ich mit ihm in einen herrlichen Garten, in voller Blüte, alle Treibhäuser offen, der Duft war betäubend; Beethoven blieb in der drückenden Sonnenhitze stehen und sagte: „Goethes Gedichte behaupten nicht allein durch den Inhalt, auch durch den Rhythmus eine große Gewalt über mich, ich werde gestimmt und aufgeregt zum Komponieren durch diese Sprache, die wie durch Geister zu höherer Ordnung sich aufbaut und das Geheimnis der Harmonien schon in sich trägt. Sprechen Sie dem Goethe von mir, sagen Sie ihm, er soll meine Sinfonien hören, da wird er mir recht geben, daß Musik der einzige unverkörperte Eingang in eine höhere Welt des Wissens ist, die wohl den Menschen umfaßt, daß er sie aber nicht zu umfassen vermag...."

Ich versprach ihm, so gut ich's begreife, dir alles zu schreiben. — Er führte mich zu einer großen Musikprobe mit vollem Orchester.... Da sah ich denn diesen ungeheuren Geist sein Regiment führen. O Goethe! Kein

Gegen **Grippe ~ Influenza**

Erkrankungen der Atmungsorgane

nur

„Halmi"

gesetzl. gesch. nach Dr. med. Haller „ Naturprodukt

100 g-Packung 1.80 Mark

Zu haben in den Apotheken

Chem. pharm. Präparate Paul Grube & Co., Breslau 5

Optiker Garai

Albrechtstraße 4

Theatergläser

Augengläser

S. Weissenberg

Spezialhaus für Damenputz

Schmiedebrücke 14

parterre und 1. Etage

Größte Auswahl v. einfachsten bis zum elegantesten Genre zu billigen, festen Preisen

Kaiser und kein König hat so das Bewußtsein seiner Macht, und daß alle Kraft von ihm ausgehe, wie dieser Beethoven.... Dort stand er so fest entschlossen, seine Bewegungen, sein Gesicht drückten die Vollendung seiner Schöpfung aus, er kam jedem Fehler, jedem Mißverstehen zuvor, kein Hauch war willkürlich, alles war durch die großartige Gegenwart seines Geistes in die besonnenste Tätigkeit versetzt.

Man möchte weissagen, daß ein solcher Geist in späterer Vollendung als Weltherrscher wiederauftreten werde.

Schubert bei Beethoven

Berichtet von Schindler.

Schlimm ist es 1822 Franz Schubert bei Ueberreichung seiner, dem Meister gewidmeten Variationen zu vier Händen ergangen. Der schüchterne und zugleich wortkarge Musensohn hat, ungeachtet Diabellis Begleitung und Verdolmetschung seiner Gefühle für den Meister, bei der Vorstellung eine ihm selber mißfällige Rolle gespielt. Die bis ans Haus festbewahrte Courage hat ihn im Angesicht der Künstlermajestät ganz verlassen. Und als Beethoven den Wunsch geäußert, Schubert möge selber die Beantwortung seiner Fragen niederschreiben, war die Hand wie gefesselt. Beethoven durchlief das überreichte Exemplar und stieß auf eine harmonische Unrichtigkeit. Mit sanften Worten machte er den jungen Mann darauf aufmerksam, aber sogleich beifügend, das sei keine Todsünde; indes ist Schubert, vielleicht gerade infolge dieser begütigenden Bemerkung, vollends aus der Fassung gekommen. Erst außer dem Hause raffte er sich wieder zusammen und schalt sich selber derbe aus. Er hatte niemals wieder den Mut, sich dem Meister vorzustellen.

Karl Maria von Weber bei Beethoven

5. Oktober 1823, Brief Webers an seine Gattin.

— — — Ich war recht müde und mußte gestern um sechs Uhr wieder heraus, weil um siebeneinhalb die Partie nach Baden verabredet worden war. Diese fand auch statt mit Haslinger, Piringer und Benedict; aber leider in dem schändlichsten Regenwetter. Die Hauptsache war, Beethoven zu sehen. Dieser empfing mich mit einer Liebe, die rührend war; gewiß sechs- bis siebenmal umarmte er mich aufs herzlichste und rief endlich in voller Begeisterung: „Ja, du bist ein Teufelskerl, ein braver Kerl!“ Wir brachten den Mittag miteinander zu, sehr fröhlich und vergnügt. Dieser rauhe zurückstoßende Mensch machte mir ordentlich die Cour, bediente mich bei Tisch mit einer Sorgfalt wie seine Dame usw. Kurz, dieser Tag wird mir immer höchst merkwürdig bleiben, sowie allen, die dabei waren. Es gewährte mir eine eigene Erhebung, mich von diesem großen Geiste mit solcher liebevollen Achtung überschüttet zu sehen. Wie betrübend ist seine Taubheit, man muß ihm alles aufschreiben. Wir besahen die Bäder, tranken aus der Quelle und fuhren nach fünf Uhr wieder nach Wien zurück.

Der Musikantengeneral

Ueber die Teilnahme der Menge beim Begräbnis Beethovens erzählt Karl Holz:

Als Beethovens Leichenbegängnis am 29. März 1827 in Wien stattfand und von nah und fern Künstler herbeieilten, um demselben beizuwohnen, fragte ein anwesender Fremder, dem es auffiel, daß so viel Militär aufgestellt war — was geschah, um den ungeheuren Andrang der Menschen in Ordnung zu halten —, ein Obstweib: „Was bedeutet denn diese Volksmenge und das Militär?“ Die Frau starrte ihn erst verwundert an, dann aber rief sie mit spöttischem Lachen: „Sö san g'wiß heut zum erstenmal in Wien, sonst müßten's wohl wissen, daß der General der Musikanten begraben wird.“

GEORG NEUMANN · BRESLAU 3
Neue Graupenstraße 13, I. u. II. - Fernsprecher Ohle 233

Abteilung I
Pianos · Flügel
Harmoniums
Miete · Teilzahlung
Größte Auswahl

Abteilung II
Musikalien
Geigen · Lauten
Mandolinen
Jede Preislage

Goldmann & Co.
G. m. b. H.
BRESLAU
Tauentzienplatz 6
Fernsprecher Ring 8428 und 8429
Kohlen - Koks
Briketts - Holz

JUL. WOLFF
BRESLAU 1
Antonienstr. Nr. 2/4
Handelsst. Pokoyhof
Telephon Ohle 5735
Papier-Groß-Handlung

Kochen Löten
Backen Härten
Baden Schmieden
Rat und Auskunft kostenlos!
— — — nur mit Gas!
sauber / billig
Städtische Rohrnetzbetriebe
Ausstellungsraum: Lessingplatz 3 - Fernsprecher Amt Ohle Nr. 8140 und 8142

SCHLESISCHES KONSERVATORIUM
UND MUSIKSEMINAR
zur Vorbereitung auf die staatliche
Privat-Musiklehrerprüfung
Ohlauer Straße 74/75
Fernruf Ohle 8821
Beginn des Sommersemesters am 21. April

Strickjacken
Pullover
Pulloverkleider
Wäsche bei
Band-Schäffer
RING 23

Wegen Umbau
Räumungs-Ausverkauf
10% Extra-Rabatt
Spitzen Shawls
Handschuhe
Strümpfe

Wir bitten um Beachtung der Inserate!

Möbeltransporte
Wohnungstausch
Siegfried Gadiel, Breslau
Antonienstraße Nr. 40 / Fernsprecher Amt Ring Nr. 2571
Beste Empfehlungen / Kulante Bedienung

Prüfen Sie vor jedem Einkauf von
Damen- und Mädchen-Bekleidung
die Qualitäten und Preise von
Heinrichs Konfektionshaus
Eigene Anfertigung Reuschestraße 11/12 part., I. u. IV. Etage

Aus der Rede Grillparzers bei der Errichtung des Gedenksteins auf Beethovens Grab

Im Herbst 1827 auf dem Währinger Friedhof gehalten.

Sechs Monden sind's, da standen wir hier an demselben Orte, klagend, weinend: denn wir begruben einen Freund. Nun wir wieder versammelt sind, laßt uns gefaßt sein und mutig; denn wir feiern einen Sieger. Hinabgetragen hat ihn der Strom des Vergänglichen in der Ewigkeit unbesegeltes Meer. Ausgezogen, was sterblich war, glänzt er ein Sternbild am Himmel der Nacht. Er gehört von nun an der Geschichte. Nicht von ihm sei unsere Rede, sondern von uns. Wir haben einen Stein setzen lassen. Etwa ihm zum Denkmal? Uns zum Wahrzeichen! Damit noch unsere Enkel wissen, wo sie hinzuknien haben, um die Hände zu falten und die Erde zu küssen, die sein Gebein deckt. Einfach ist der Stein, wie er selbst war im Leben, nicht groß; um je größer, um so spöttischer wäre ja doch der Abstand gegen des Mannes Wert. Der Name Beethoven steht darauf, und somit der herrlichste Wappenschild, purpurner Herzogsmantel zugleich und Fürstenhut. Und somit nehmen wir auf immer Abschied von dem Menschen, der gewesen, und treten an die Erbschaft des Geistes, der ist und bleiben wird....

Selten sind sie, die Augenblicke der Begeisterung, in dieser geistesarmen Zeit. Heiliget euch! Der hier liegt, war ein Begeisterter. Nach einem trachtend, um eines sorgend, für eines duldend, alles hingebend für eines, so ging dieser Mann durchs Leben. Nicht Gattin hat er gekannt, noch Kind; kaum Freude, wenig Genuß. Aergerte ihn ein Auge, er riß es aus und ging fort, fort, fort bis ans Ziel. Wenn noch Sinn für Ganzheit in uns ist in dieser zersplitterten Zeit, so laßt uns sammeln an seinem Grabe. Darum sind ja von jeher Dichter gewesen und Helden, Sänger und Gotterleuchtete, daß an ihnen die armen, zerrütteten Menschen sich aufrichten, ihres Ursprungs gedenken und ihres Ziels.

Gedanken Beethovens über Musik

Dem Manne muß die Musik Feuer aus dem Geist schlagen.

Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie . . . . Wem meine Musik sich verständlich macht, der muß frei werden von all dem Elend, womit sich die andern schleppen. Zu Bettina, 1810.

Ich habe niemals daran gedacht, für den Ruf und die Ehre zu schreiben: Was ich auf dem Herzen habe, muß heraus, und darum schreibe ich.
Zu Gering.

Genie hat doch unter den Alten nur der deutsche Händel und Seb. Bach gehabt. An Erzherzog Rudolf.

Beethoven über die Kritik

Ich denke mit Voltaire, daß einige Mückenstiche ein mutiges Pferd nicht in seinem Laufe aufhalten können. An Karl August von Klein, 1826.

Was die Leipziger Ochsen betrifft, so lasse man sie doch nur reden, sie werden gewiß niemand durch ihr Geschwätz unsterblich machen, sowie sie auch niemand die Unsterblichkeit nehmen werden, dem sie von Apoll bestimmt ist. An Hofmeister, 1801.

Beethoven

Von Ernst Lissauer.

Beethoven lebte nicht gleich uns zwischen Wänden auf Dielen in Stuben,
Die Mauern barsten vom Schall seiner Posaunen und Tuben,
Die Steine, gemeißelt, gemörtelt, behauen zu Quadern,
Wellten und wölbten sich, zersplissen von Rillen und Adern.

Beethoven aber ging um in der starrenden Grottenkammer;
Wuchtig gehärtet aus Erz und wie eine Stimmgabel fein,
Klingend behorchte die Felsen sein federnder Hammer
Und pochte Stimmen und Ton aus dem Gestein.
Dann hallten
In hohlen Akkorden leise die Spalten,
Dumpf laufende Risse sprangen,
Tausende Winde, verfangen,
In Engen
Und Gängen,
Bebten hervor
Und atmeten rauschend in breiten,
Befreiten
Gesängen
Empor.

Bisweilen aber, von Kraft überstürzt, von auslohenden Feuern umpackt,
In Taumel und Takt,
Schlug er mit dröhnenden, prallenden Hieben
Stücke und Stufen aus den Geschieben,
Da stoben mit steinernen Melodien
Die Felsen um ihn,
Er schlug und schlug, — rings bauten die Trümmer sich auf zu Kuppe und Kluft,
Wändig wuchs ein tönend Gebirge hoch in erfunkelnde Luft,
Fern droben sopranen sangen die strahlenden Firne
Und mischten den eisklaren Klang der Musik der Gestirne.

Bedeutungsvolle Worte von Gerhart Hauptmann und Heinrich Mann über das Theater

Auf dem Bankett, das aus Anlaß der Münchener Uraufführung der „Dorothea Angermann" zu Ehren Gerhart Hauptmanns in München in dem schönen Festsaal des alten Rathauses veranstaltet wurde und bei dem — nach Begrüßungsworten des bayrischen Kultusministers — Thomas Mann die Festrede hielt, erklärte Gerhart Hauptmann in seinen Dankesworten: „Wer das Theater will, wer den echten Spiegel des Lebens will, muß mit aller Entschiedenheit auch zum Menschlich-Allzumenschlichen Ja sagen. Es beweist keine Kunstreife, wenn irgendwo einmal ein sonst sehr achtbarer Volksschullehrer das Theater unter Protest verließ, weil auf der Bühne ein Volksschullehrer zu sehen war, über den gelacht wurde. Die Kunst, so wie ich sie verstehe, ist zweifellos auch allgemein ein den sozialen Frieden förderndes Kulturelement. Freilich, sie rechnet nicht mit schwächlichen Menschen, sondern mit Menschen, die urteilsfähig und nicht überempfindsam sind. Sie rechnet mit solchen Zuschauern, die den Mut haben, in den Abgrund des Lebens hinabzublicken, selbst dort, wo er am tiefsten ist. Möchte die persönliche Berührung menschliche Sympathien schaffen und törichte verblendete Vorurteile aus dem Wege räumen,

Lichtanlagen
Ernst Eichwald fragen
Elektro-Büro
Ernst Eichwald
Kupferschmiedestr. 26 Anruf: Ring 8982

Ankerstrand-Breslau
Die schönsten Hüte
Die grösste Auswahl
Die billigsten Preise
D. Marcus
Ohlauer-Str. 51-54.
engros detail

Möbel
geschmackvoll, gut und billig
Gesellsch. f. einf. Wohnungseinrichtungen d. Stadt Breslau
Albrechtstraße 39 I
Zahlung nach Vereinbarung

Plissee
in allen möglichen Mustern
Stets Neuheiten
Breslauer Kunstplissee-Anstalt
J. Sollich
Reuschestraße Nr. 60/61
Eigene Plisseeformen - Fabrik

die vielfach einen guten Deutschen veranlassen, in dem anderen guten Deutschen den schwarzen Mann zu sehen."

Kurz darauf hielt — ebenfalls in München — Heinrich Mann im Rahmen einer Kundgebung mit dem Thema „München als Kulturzentrum" das Referat über das Theater und führte dabei unter anderem aus:

Im Stadtrat brachte unlängst irgend eine übelwollende Partei einen Antrag ein, der bestimmt war, eine der Münchener Bühnen zu schädigen, womöglich zu gefährden, — warum? Weil sie mehrere jener Partei unwillkommene Stücke gespielt hatte. Die Kammerspiele hatten wahrhaftig „Das Grabmal des unbekannten Soldaten" und „Dantons Tod" nicht aus Parteigeist gespielt, sondern wegen des menschlichen Gehaltes, den jedes gute Kunstwerk hat. Das ist nichts so häufiges, man kann da nicht lange wählen, man muß zugreifen, ob nun der Dichter ein Franzose oder ob es gar Büchner ist, ein deutscher Klassiker, den aber die völkischen Stadträte für den zweiten Franzosen hielten. Das lebendige Menschentum, das auf die Bühne gehört, ist parteilos, — obwohl der Dichter selbst jeder beliebigen Partei nahestehen könnte. Daran läßt sich nichts ändern, daß er dort, wo sogenannte Völkische ihn haben möchten, so gut wie nie steht.

Du sollst ins Theater nicht als Parteimann gehen: Dies präge sich doch jeder ein, so oft er hineingeht. Das Theater gibt euch die sonst nie eintretende Gelegenheit, aus euch heraus und über euch hinaus zu gelangen, Einblick in fremdes Schicksal zu gewinnen und zu begreifen, wieso jemand anders denkt, anders lebt wie ihr. Das Ich ist während solcher Stunden nicht mehr nur der unzugängliche Parteimann. — — —

Wenigstens Kulturgut sollte aus Parteikämpfen gerettet werden, müßte oberhalb parteiischer Vorurteile bleiben."

Schlesische Volkskunst

In der vom Reichskunstwart Edwin Redslob herausgegebenen Bücherreihe „Deutsche Volkskunst" (Delphin-Verlag, München) ist soeben ein Band „Schlesien" erschienen, der als die erste zusammenfassende Veröffentlichung über schlesische Volkskunst angesprochen werden kann. Wir verdanken diese Zusammenfassung zwei in Breslau wohlbekannten Kunstforschern: Dr. Günther Grundmann und dem früheren Leiter des Schlesischen Bundes für Heimatkunst, Dr. Konrad Hahm, der jetzt zum engsten Mitarbeiterkreis des Reichskunstwarts gehört.

Der Textteil des Werkes behandelt nach einer Einleitung über „Werden und Art des Schlesiers" 1. Siedlung und Haus (wobei ausführlich auf die verschiedenen Siedlungsformen: das slawische Dorf, das deutsche Siedlungsdorf und die schlesische Stadt eingegangen wird), 2. Kirchen und Kirchhof (unter anderem die oberschlesischen Blockholzkirchen), 3. Tracht und Gewebe (dabei die Trachtengruppen: Nieder- und Mittelschlesien, Oberschlesien und Lausitz) und 4. Gerät, Hausfleiß und Handwerk (mit Einzelbehandlung von Holz, Metall, Töpferei und Glas).

Den einzelnen Abschnitten ist ein ganz ausgezeichnetes Bildmaterial beigegeben. Die Herausgeber haben keine Mühe gescheut, nicht den Besuch entlegenster Dörfer, um von allem, von Bauernhäusern, Trachten, Stickerei, Möbeln, Zinn- und Kupfergerät, Bauern-Keramik, kunstvollen Erzeugnissen der Glasbläser usw. die schönsten Proben zu zeigen.

Erfreulicherweise ist den Verfassern die schlesische Volkskunst aber keine Museumsherrlichkeit, sondern Leben, das neues Leben zeugen soll! So rufen sie dazu auf, daß die schlesische Volkskunst, auch mit ihren neuen Formen in Keramiken, Kupfergeräten, Glasschnittarbeiten, Holzschnitzereien, Webereien, Stickereien usw., vom lebendigen Volksganzen getragen werde und widmen ihr Buch deshalb „den Lebendigen ..... und einer Jugend, die von der historischen Betrachtung zur werktätigen Schöpfung schreiten wird." (Das Buch ist unserer Bücherei eingefügt.)

Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung
Stets groß sortierte Lager in allen Preislagen und Größen
Herren-Moden nach Maß
GEBR. MEISTER * BRESLAU 1
Albrechtstraße 40 ptr. I. und II. Etage
Mitglieder erhalten 5 % Rabatt

Breslauer Kunstgesang- und Opernschule
Dir. Ernst Bühler-Matzke, Höfchenstraße 21
Fachschule für höheres Violin- u. Klavierspiel
Hertha Matzke-Schreiber

Vollständige Ausbildung für
Oper, Konzert und Lehrberuf
in allen Zweigen der Tonkunst
Orchesterschule
Aufnahme jederzeit

Korrektur verbildeter Stimmen
Individuelle Behandlung von Stimmkranken, Korrepetition, Dramatischer Unterricht, Ensemble, Rollenstudium
Chorschule
Aufführung von Opern, Operetten, Oratorien und Chorwerken

Kammermusik
Vorbereitung auf die staatliche Privat-, Musik- u. Gesanglehrerprüfung
Sprechstunde und Stimmprüfung täglich von 2—3 Uhr
Breslau 5, Höfchenstraße 21 Stefan 32600

LIEBICH-THEATER
Täglich 8 Uhr
Internationales Varieté
in höchster Vollendung
Monatlich wechselndes Programm
Die Mitglieder der Breslauer Volksbühne erhalten täglich außer Sonnabends, Sonn- und Feiertags gegen Vorlegung der Mitgliedskarte auf allen Plätzen eine Ermäßigung von 25 %
Die Ausgabe dieser Karten erfolgt nur im Vorverkauf a. d. Theaterkasse v. 10-2 vorm. u. 5-6 abends

„Deutsche Kunst und Dekoration"

Der dritte Aufsatz, den das neue Heft dieser Zeitschrift von Dr. Oskar Schürer über die Internationale Kunstausstellung-Dresden bringt, behandelt mit vollem Recht die französischen Impressionisten als den „Kern- und Höhepunkt europäischer Malerei der Moderne". Voller Bewunderung überschaut man — angeregt von den ausgezeichneten Illustrationen des Heftes — noch einmal die Reihe von Delacroix, Daumier, Corot, Courbet, Renoir, Manet, Degas, Monet, Sisley, Signac, Gaugin, Cézanne bis Matisse Derain und endlich bis Rousseau, Vlaminck und Utrillo. Es ist kaum faßbar, daß weitaus die meisten aus dieser Reihe in zwei Jahrzehnten nebeneinander geschaffen haben, „voll jenes ursprünglichen, von köstlicher Sinnlichkeit geladenen Schauens, wie es die Moderne nur in diesen glücklichen zwanzig Jahren hervorgebracht hat."

Das Heft enthält außerdem Aufsätze mit zahlreichen Abbildungen über eine neue Düsseldorfer Malerbegabung: Theo Champion, dessen Landschaften mit Caspar David Friederich und Blechen in Verbindung gebracht werden, über Marc Chagall, den eigenartigen Russen, und — besonders reich illustriert — über Aristide Maillol, dessen Kleinplastiken in den führenden Museen Deutschlands schon seit langem gezeigt wurden, der nun aber durch seine Sandstein-„Nymphe" im Ehrenhof der Gesolei weiteren Kreisen bekannt geworden ist Jedes Werk Maillols atmet die herrliche Ruhe, die dieser französische Bildhauer sich „in einer Zeit der Zweihundertkilometer-Stundengeschwindigkeit, des Jazz, der drahtlosen Verständigung um den Erdball herum" bewahrt hat.

„Innendekoration"

Mancher wird anfänglich etwas verwundert sein über die Formen und Innenräume des von Professor Josef Hoffmann-Wien erbauten „Landhauses am Wörther See", von dem das Februarheft eine große Zahl von Abbildungen bringt. Man wird aber eingestehen müssen, daß es einem nicht viel besser ging mit den mancherlei Arbeiten, die dieser eigenwillige Künstler früher in den Wiener Werkstätten zeigte, und mit denen man sich bei längerer Betrachtung stets immer bald besonders anfreundete. So wird es einem auch mit den Abbildungen dieses Hauses gehen, wenn man sich Zeit genug zu ihrer gründlichen Betrachtung nimmt.

Sehr interessant für alle Leser, auch für die vielen, die an ein „Eigenheim" nie werden denken können, ist in dem Heft der Aufsatz „Von bürgerlicher Raumgestaltung", dem eine Fülle von Hausrat-Abbildungen nach den Entwürfen von Professor Paul Griesser-Bielefeld, dem künstlerischen Leiter der Werkstätten Stadler-Paderborn, beigegeben ist. Mit Recht wird hier betont, daß alle diejenigen, die „zur Miete" wohnen müssen, nicht „in Uniformität und Ungeschmack des Hergebrachten verharren" müssen, daß man „auch gegebenen Raum, mit all seinen Mängeln, „gestalten", ihm eigenpersönlichen Charakter verleihen" kann.

Die neuen Hefte beider — von der Verlagsanstalt Alexander Koch-Darmstadt herausgegebenen — Zeitschriften liegen in unserer Geschäftsstelle aus.

Mitglieder, werbt dauernd für die Breslauer Volksbühne!
Jedes neue Mitglied stärkt die Organisation
und verbessert dadurch ihre Leistungen

Mein neuer, modern eingerichteter

Modell-Salon

ist eröffnet!

Unerreichte Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Genre

Michauer

GRÖSSTES HAUS FÜR DAMENHÜTE

Reusche Straße 46/48

Kaffee! Wo kaufe ich meinen Kaffee?

am besten und billigsten bei der

Hamburger Kaffeeniederlage

Menzel & Maiwald

Generalvertreter der Hamburger Kaffee-Großhandlung

Emil Weber & Co., Hamburg

Breslau 5, Gartenstraße 19 · Fernsprecher: 50678

Versand in Handtuchsäckchen von 5 Pfund an frei Haus nur ab Lager Breslau

per Pfund 3,40 Mark bis 4,50 Mark

Wer Kenner ist, kauft nur unsere Edelkaffees!

Teppiche – Gardinen – Möbelstoffe usw.

Riesen-Auswahl! Niedrigste Preise!

Spanier's Teppich-Haus

nur Reuschestraße 58

und Schmiedebrücke 56

Ecke Kupferschmiedestraße pt. und 1. Etg.

Sonderveranstaltungen

Montag, den 7. März, abends 8 Uhr, im großen Saale des Konzerthauses:

Volkstümliches Orchesterkonzert

des gesamten Schlesischen Landesorchesters (80 Musiker)
unter Leitung von Kapellmeister Hermann Behr.

An Orchesterwerken enthält das Programm dieses Konzertes die D-dur-Sinfonie von Mozart und die 7. Sinfonie von Beethoven. Für drei Arien mit Orchesterbegleitung von Mozart ist als Solistin Sonja Berger gewonnen worden.

Unsere Mitglieder erhalten zu diesem Konzert in der Geschäftsstelle ermäßigte Eintrittskarten schon für 85 Pfg., Billetts der besseren Platzgruppe für 1,25 Mark.

Montag, den 14. März, abends 8 Uhr, im großen Saal des Konzerthauses:

Volkstümliches Orchesterkonzert

des gesamten Schlesischen Landesorchesters (80 Musiker)
unter Leitung von Kapellmeister Hermann Behr.

Beethoven-Abend

Das Programm des Abends enthält nur Werke von Beethoven: die Ouverture opus 115, das Violinkonzert, das Willy Kleemann spielen wird, und die Sinfonie Nr. V in c-moll.

Eintrittskarten wie zu dem Konzert am 7. März.

Freitag, den 18. März, abends 8 Uhr, im Mozartsaal der Hermannloge:

Volkslieder- und Duetten-Abend

von Charlotte Kuhn-Brunner (Sopran), bayr. Kammersängerin,
Dr. Paul Kuhn (Tenor), bayr. Kammersänger.

Der Abend, an dem von den beiden — in Breslau nicht unbekannten — erstklassigen Gesangskräften volkstümliche Lieder und Duette von Schumann, Schubert, Brahms, Blech und Dvorak zum Vortrag gelangen, verspricht ein ganz besonderer Genuß für alle Freunde des deutschen Volks- und Kunstliedes zu werden.

Anläßlich eines früheren Konzertes schrieb die Schlesische Zeitung, daß Dr. Paul Kuhn von der Regel, daß gute Bühnensänger mittelmäßige Konzertsänger sind, eine rühmliche Ausnahme mache und lobte die Ausgeglichenheit der Stimme, die Feinheit der Uebergänge, die Intelligenz der Auffassung.

In einer Kritik der Bayr Staatszeitung heißt es von Charlotte Kuhn-Brunner: „Das silberhelle, schmiegsame Organ der Sängerin schwelgte von Anfang bis zum Schluß in süßestem Wohllaut. Was aber den Liedervortrag von Frau Kuhn-Brunner besonders auszeichnet, das ist der seelenvolle, von wahrem Empfinden getragene Vortrag."

Eintrittskarten zu diesem Konzert erhalten die Mitglieder zum Preise von 1 Mark in der Geschäftsstelle. Nichtmitglieder zum Preise von 2 und 3 Mark auch bei Hainauer.

Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik

Leopold Bermann

Reuschestraße 55

Gegründet 1887

Durch fast 40jährige eigene Fabrikation größte Leistungsfähigkeit!

Wir führen

Damen-Kleider und Mäntel Gesellschaftskleider • Pullover Strickjacken

Mädchen-Kleidung

in jeder Größe • Backfischmäntel • Tanzkleider

Knaben-Garderobe

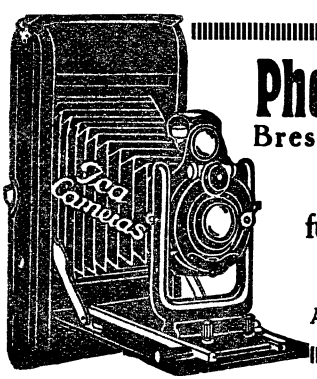
für jedes Alter • Kieler Kleidung • Mützen • Strickwaren

Spezial-Abteilung **Trauer-Kleidung**

Alles bei

Centawer G.M.B.H.

BRESLAU, SCHMIEDEBRÜCKE No 7-10



Photohandlung Koslowsky

Breslau 5, Neue Schweidnitzer Straße 6

Spezialgeschäft für photographische Apparate und Bedarfsartikel

Ausführung sämtlicher Amateur-Arbeiten

Sonnabend, den 19. März, abends 7 Uhr, im Stadttheater:

Richard Wagner: „Die Walküre"

Als zweite Vorstellung vom „Ring des Nibelungen".

Wie schon durch eine Zeitungsnotiz bekanntgegeben wurde, war nur für „Rheingold" eine Nachmittags-Aufführung vorgesehen, alle anderen Opern finden abends statt.

Die Ausgabe der Billetts zur „Walküre" erfolgt für diejenigen Mitglieder, die für den Zyklus angemeldet sind, in der Geschäftsstelle vom 7. bis 12. März. Mitglieder, die sich nicht anmeldeten, können erst vom 14. März ab berücksichtigt werden.

Montag, den 28. März, und Dienstag, den 29. März, im großen Saal des Konzerthauses:

Die neunte Sinfonie

unter Leitung von Professor Dr Georg Dohrn.

Zu diesen beiden Aufführungen steht den Mitglieder vom 7. März ab eine beschränkte Anzahl sehr ermäßigter Eintrittskarten zum Preise von 1,25 Mark zur Verfügung, so daß nun auch solche Mitglieder, deren Mittel es bisher nicht erlaubten, eine Aufführung der „Neunten" zu besuchen, endlich dieses Meisterwerk der Musik hören können.

Dienstag, 22. März, abends 8 Uhr, im Auditorium maximum der Universität: Dr. Oscar Guttmann:

Beethovens Leben und Werke

unter besonderer Berücksichtigung der neunten Sinfonie

Vortrag mit Lichtbildern und Erläuterungen am Flügel.

Der von zirka 50 Lichtbildern illustrierte Vortrag wird eine anläßlich des Beethoven-Gedenktages am 27. März 1927 willkommene Einführung in das Leben und Wirken Beethovens geben und von den Werken ganz besonders auf die 9. Sinfonie eingehen. Dr. Oscar Guttmann hat durch die Einführungen zu „Parsifal" und „Palestrina" seine Eignung für solche Aufgaben aufs beste bewiesen. Jeder, der einen tieferen Einblick in das Schaffen des großen Musikers gewinnen will, besuche diesen Vortrag! Vor allem aber die Mitglieder, die zu einer Aufführung der 9. Sinfonie gehen wollen. Dieses Werk ist unendlich reich an tiefsten Gefühlsstimmungen, vor allem ist der erste Teil nicht ganz leicht verständlich. Jeder wird nach dem Besuch des einführenden Vortrages von der Aufführung dieses Meisterwerkes unvergleichlich viel mehr haben. Wir haben — Dank dem Entgegenkommen des Vortragenden — für diese Veranstaltung einen Einheitspreis von nur 50 Pfg. ansetzen können, so daß jedem der Besuch des wichtigen Vortrages ermöglicht ist.

Flügel ♣ ♣ **Pianos** Harmoniums
bekannt billige Preise
Teilzahlung * Miete * Reparaturen * Stimmungen
Karl Hiller, Neue Graupenstraße 12
Fernsprecher Ring 9134

Beamte, Angestellte und alte Kunden
kaufen bei uns ohne Anzahlung!
Unsere 6 großen Schaufenster sind eine ständig wechselnde Modenschau
Jeder Kauf ist streng diskret!
Herren- und Damen-Moden
Kinder- und Sport-Bekleidung
in hervorragender Qualität, Auswahl und Preiswürdigkeit!
Kredit bis zu 6 Monaten
Viele Tausende Beamte sind seit Jahren unsere Kunden

Deutsche Bekleidungsgesellschaft m. b. H.

Das große Modekaufhaus mit Kreditbewilligung
Breslau I, Junkernstraße 38/40
parterre und 1. Stock
(direkt am Christophoriplatz gegenüber der Raiffeisenbank)

Die Dame

findet stets das Neueste in geschmackvollen Hüten zu zeitgemäß billigen Preisen in größter Auswahl bei

Hut-Rosenthal

Breslau 1 * Blücherplatz 5
Parterre und erste Etage

Streng reelle fachgemäße Bedienung

Mitteilungen

Ordnerversammlung

Die nächste Ordnerversammlung ist am Montag, den 14. März, abends pünktlich 8 Uhr, in der Aula der Cecilienschule, Taschenstraße 29.

Ermäßigung des Eintrittsgeldes für unsere Theatergemeinden

Das Eintrittsgeld für unsere Theatergemeinden beträgt von jetzt ab nur noch 50 Pf. Hoffentlich veranlaßt das recht viele unserer Freunde zu erneuter Werbung unter Bekannten und Freunden, die bisher unserer Kulturgemeinschaft noch fernstanden! Wie erfolgreich energische Werbearbeit auch jetzt noch sein kann, das ist uns bewiesen worden durch ein Mitglied, Angestellter einer hiesigen Bank, das auch noch in den letzten Wochen eine solche Anzahl von Neuanmeldungen in unserer Geschäftsstelle abgegeben hat, daß allein aus diesem Betriebe durch den nicht hoch genug anzuerkennenden Eifer dieses Mitgliedes insgesamt 200 Anmeldungen — davon fast die Hälfte Neuanmeldungen — eingegangen sind.

Bitte an die Freunde von „Kunst und Volk"

Alle Mitglieder, die Wert legen auf unsere Vereinszeitschrift, bitten wir, bei Einkäufen unsere Inserenten freundlichst beachten zu wollen. Es ist nicht allein wichtig, dort zu kaufen, sondern auch bei den Einkäufen zu erwähnen, daß man auf Grund des Inserates in unserer Zeitschrift kommt. Die Geschäftsinhaber werden selbstverständlich nur bereit sein, weiterhin in „Kunst und Volk" zu inserieren, wenn sie einen Erfolg der Inserate feststellen können. Wir können unser Blatt aber in der verbesserten Form nur weiter herausgeben, wenn die Inseraten-Einnahme die hohen Unkosten tragen hilft.

Konzert-Ermäßigungen

Zu dem letzten Kammermusikabend des Hennig-Quartetts, der am Freitag, den 11. März, im Mozartsaal stattfindet, steht den Mitgliedern eine beschränkte Anzahl sehr ermäßigter Eintrittskarten zum Preise von 2 Mark (statt 3 Mark) und 1 Mark (statt 2,50 Mark) in der Geschäftsstelle zur Verfügung.

Unter Mitwirkung von Kammersänger Ludwig Heß und Kapellmeister Markowitz vom Stadttheater (Cembalo) werden bei

Schmücke Dein Heim
mit Möbeln
In hervorragender Qualität, zu staunend billigen Preisen, ganze Einrichtungen und Einzelstücke, prunkvolle Küchen. Erstklassige Referenzen
F. Szymanski, Breslau 9
Gegr. 1912 * Martinistraße 7, Gneisenauplatz 3 * Gegr. 1912
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag

Sonderangebot

Gustav Landauer

Briefe aus der französischen

Revolution

Ein Urteil von vielen: Ein außerordentliches Werk, in dem wir wie in keinem anderen Aufruf und Spiegel unserer Zeit finden. Wir schauen die große Revolution mit hundert Augen, wir hören mit hundert Ohren. Wir lesen und vergessen, daß diese Schreiber und Schreiberinnen von 1789 über ein Jahrhundert tot sind; wir lesen, als wären es Dokumente von heute und gestern.

2 Halbleinen-Bände statt 15.— **nur 7.–**

2 Bände brosch. **nur 3.–**

Volkswacht-Buchhandlungen

Neue Graupenstr. 5
Neue Taschenstr. 11

Mod. Antiquariat

Schlafen Sie schlecht?

Kaufen Sie sich recht bald ein echt Steinersches Paradiesbett!

Paradiesbettenfabrik
M. Steiner & Sohn A.-G. Breslau
Junkernstr. 38/40 Ecke Altbüsser

Rundfunk nur durch Osthandel

Osthandel G.m.b.H. Breslau 5
Neue Schweidnitzer Str. 1-2
Telefon Ohle 3215, 9608

diesem Konzert Kantaten von Buxtehude und Bach und ein klassisches Werk für Cembalo, Viola da gamba und Viola con amore zum Vortrag kommen. Das Programm des Abends enthält außerdem das Streichquartett op. 59 Nr. 2 von Beethoven.

Zu dem Klavierabend der Breslauer Pianisten Marga Müller, der am 17. März im Mozartsaal stattfindet und bei dem Werke von Schumann, Chopin, Reger und Beethoven zum Vortrag gelangen, erhalten die Mitglieder — gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte bei Hainauer — ermäßigte Eintrittskarten zum Preise von 2,75 Mark (statt 3,50 Mark) und 2,20 Mark (statt 2,75 Mark).

Ermäßigtes Abonnement für die Schlesischen Monatshefte

Das Abonnement auf die „Schlesischen Monatshefte", die vom Januar dieses Jahres ab in neuem Gewande vom „Kulturbund Schlesien" durch den Schriftleiter Professor Dr. Franz Landsberger herausgegeben werden, ist für unsere Mitglieder von vierteljährlich 3 Mark auf 2 Mark ermäßigt, wenn in unserer Geschäftsstelle mindestens dreißig Abonnements-Anmeldungen eingehen.

„Die Zeitschrift stellt sich die Aufgabe, jenseits aller politischen und konfessionellen Stellungnahme möglichst alle kulturellen Bestrebungen Schlesiens in einen Brennpunkt zu vereinigen, die Eigenheit der schlesischen Heimat herauszustellen und die bedeutenden geistigen und wirtschaftlichen Leistungen des Deutschtums in Schlesien sichtbar werden zu lassen und zu fördern."

„Für alle Gebiete wurden die besten Kräfte geworben. In den ersten Heften werden etwa folgende Autoren zu Worte kommen: Hermann Stehr, Klabund, Friedrich Kayßler, Arnold Zweig, Will-Erich Peuckert, Fritz Walter Bischoff, Hans-Christoph Kaergel, Ricarda Huch, Conrad Buchwald, Josef Turnau, Ludolf Malten, Bruno Dietrich, Käte Kruse, Friedrich Gundolf Grisebach, Hermann Freymark, Mechthilde Fürstin Lichnowsky u. a. m."

Beethoven-Bildnis für 10 Pfennige

Viele Mitglieder werden den Wunsch haben, ein gutes Beethoven-Bildnis zu besitzen. Durch eine ganz besonders günstige Vereinbarung mit einer Kunstanstalt können wir ein sehr wirkungsvolles Bildnis nach einer Kreidezeichnung von Franz Rolan, das in Kupfertiefdruck auf gutem Tiefdruckpapier in der Größe 17×24 vervielfältigt ist, zum Preise von nur 10 Pf. abgeben.

Ausspracheabend der „Volksbühnenjugend"

Alle Mitglieder der Volksbühnen-Jugend besuchen in der Zeit vom 26. Februar bis 11. März im Thalia-Theater eine der Vorstellungen von Ben Jonsons Komödie „Volpone".

Der nächste Aussprache-Abend findet gleich im Anschluß an diese Vorstellungsreihe am Sonnabend, den 12. März, abends 8 Uhr, in der Cecilienschule, Taschenstraße 29, statt.

Die Mitglieder der Volksbühnenjugend erhalten zu dem Vortrag über „Beethovens Leben und Werke" am 22. d. Mts. ermäßigte Eintrittskarten zum Preise von 30 Pf.

Kontrollabschnitte bei den Verlosungen abgeben!

Buchdruckerei
Linke & Richter
Breslau 1, Blücherplatz 14
Fernsprecher Ring 3760
Anfertigung sämtl. Druckarbeiten
Fachgemäße Herstellung
Mäßige Preise · Schnelle Lieferung

Ihre
Rundschreiben, Preislisten
usw.
gehen schnellstens und in einer Ihres Hauses würdigen Ausführung heraus, wenn Sie mich mit ihrer
Vervielfältigung
beauftragen
100 Stück pro Seite M 3.50
50 „ „ „ M 2.75
S. Horwitz, Ring 3
Fernsprecher Ring 7314
Schreibmasch.-Arbeiten * Bürobedarf

Sportzentrale Schlesien
Friedrich-Wilhelm-Straße 69
empfiehlt alle Arten Sportbekleidung und Geräte
f. Touristik / Leicht- u. Schwerathletik
Turnen / Schwimmen / Fuß- und Handball / Radsport u. dergl.
Ia Qualität / Sportgerecht / Preiswert
Literatur für fast alle Sportarten

Kleinkunst
Kaiser-Wilhelm-Straße 21
Erlesenes Kunsthandwerk
Mäßige Preise

BÜCHER-DIELE bringt
sämtl. literarischen Neuerscheinungen
Kaiser-Wilhelm-Straße 21 · Steph. 35649

Englisch Französisch Italienisch
Polnisch Russisch **Spanisch**
Schwedisch, Holländisch, Portugiesisch usw.
Nach **eigener**, bekannt leichtfaßlicher Methode
Sonderkurse für fremdsprachl **Korrespondenz**
Besond. Abteilung: **Übersetzungsbüro**
Sprachlehr-Institut A. Grabowski
Breslau, Ohlauer Straße 81

5 Kollwitz-Postkarten
6 Zille-Postkarten
für **50 Pf.**
in unserer Geschäftsstelle

Römhildt-Flügel und Pianos
allererstes Fabrikat und preiswert
Andere Fabrikate i. all. Preislagen
Teilzahlung
*
Heinrich Fischner
Klaviertechniker
Margaretenstraße 24
Telephon Ohle 1907
Stimmungen * Reparaturen

7. März bis 2. April, 9 bis 7 Uhr
Sonderausstellung:
„Die farbige Veranda"
Deutsche Hausratwerkstätten
G. m. b. H.
Bischofstraße 13

Inserenten-Verzeichnis

Seite

Buch- und Kunsthandlungen:
Bücher-Diele 247
Kleinkunst 247
Volkswachtbuchhandlung . . . 245

Bürobedarf:
S. Horwitz 247

Damen- u. Herrenmoden, Kleiderstoffe, Wäsche, Seidenbänder:
Leopold Bermann 241
M. Centawer G. m. b. H. . . 241
Deutsche Bekleidungsgesellschaft 243
Heinrichs Konfektionshaus . . 232
R. G. Leuchtag Nachf. 229
J. Mamlok VI
Gebr. Meister. 237
Michels & Cie. VIII
A. J. Mugdan. II
Rudolf Petersdorff II
Albert Schäffer A.-G.. . . . 232
Johannes Sollich 235

Druckereien usw.:
Linke & Richter 247
Clichéfabrik Schönhals 247

Elektrische Anlagen:
Ernst Eichwald 235

Gardinen und Teppiche:
Julius Fein. 240
Spaniers Teppichhaus 239

Gaswerke:
Städtische Rohrnetzbetriebe . . 231

Kohlen:
Goldmann & Co., G. m. b. H. 231

Lebens- und Genußmittel:
Paul Grube & Co. 229
Konsum- und Sparverein »Vorwärts« VI
Menzel & Maiwald 239
Otto Stiebler VIII

Seite

Möbel und Möbel-Transporte:
Deutsche Hausratwerkstätten . . 247
S. Gadiel (Transport) 232
Gemeinnütziger Möbelverkauf der Stadt Breslau 235
Paradiesbettenfabrik Steiner & Sohn 245
F. Szymanski (Möbel) . . . 244

Musik:
Konzertdirektion Hainauer . . IV
Pianoforte-Magazin Karl Hiller 242
" Georg Neumann 231
" Heinrich Pischner 247

Optiker:
Optiker Garai 229

Papier:
Julius Wolff 231

Photo-Handlung
Carl Koslowsky 241

Putzgeschäfte:
D. Marcus 235
Hut-Rosenthal 243
M. Tichauer 239
S. Weissenberg 229

Rundfunk:
Osthandel G. m. b. H. 245
Schlesische Funkstunde . . . VII
Telefunken VII

Sportausrüstung:
Sportzentrale Schlesien . . . 247

Unterricht:
Arthur Grabowski (Sprachinstit.) 247
Ernst Gühler-Matzke (Gesang) 237
Schlesisches Konservatorium . . 231

Varieté:
Liebich-Theater 237

Vervielfältigung:
S. Horwitz. 247

Wir bitten, die Anzeigen unserer Inserenten freundlichst beachten und bei Einkäufen auf unsere Zeitschrift Bezug nehmen zu wollen.

Die Inserate ermöglichen die Gratis-Lieferung der Hefte an unsere Mitglieder.